

RELIGION UND POLITIK

Jürgen Bellers, Markus Porsche-Ludwig

RELIGION UND POLITIK

**Theologie, kath.net, Kirchenrecht,
G. Greene, § 218,
Religion in Taiwan**

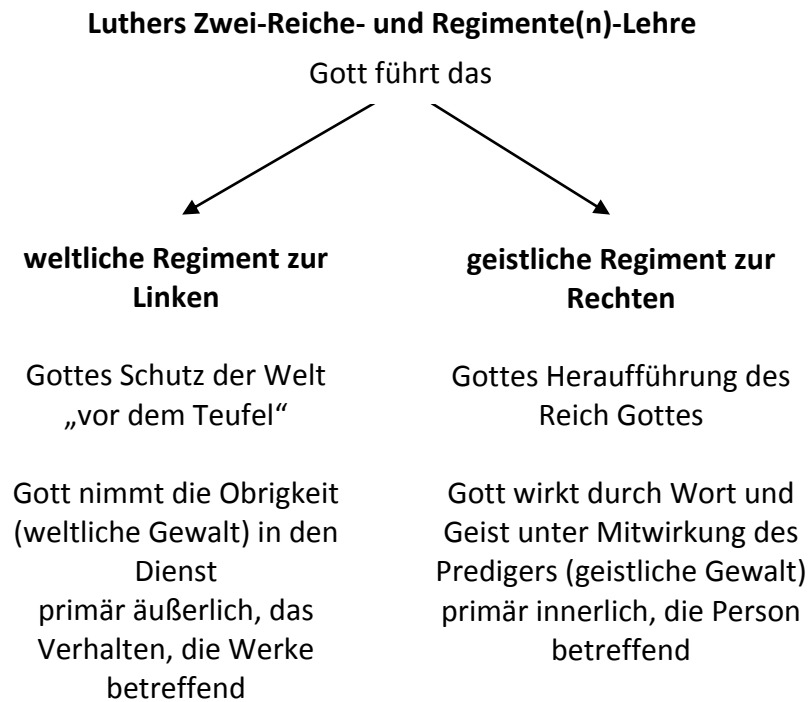
Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2019
ISBN 978-3-95948-416-9

INHALT

1	Einleitung	7
2	Theologie und Politik	9
3	kath.net (katholisches Internetportal) und die Politik	19
4	Kirchenrecht und Politik	29
5	Graham Greene: Politik und Religion	53
6	§ 218 StGB und die Kirchen	55
7	Religion und Politik in Taiwan	59
	<i>Abkürzungen</i>	75
	<i>Die Autoren</i>	77

Die Zwei-Reiche-Lehre

[Quelle: www.theoblog.de]

1 Einleitung

Dieser Band beschäftigt sich damit, wie die Zwei-Reiche-Lehre Luthers in den christlichen Konfessionen wirkt. Das geschieht nicht aus Gründen, sich akademisch selbst zu befriedigen, sondern deshalb, weil diese Frage sehr akut ist: Es geht nämlich darum, ob und inwieweit sich die Kirchen in die Politik einmischen dürfen. „Rechte“ Christen sind da eher skeptisch, „linke“ wollen durch die Kirche den Sozialismus verwirklichen. Luthers Zwei-Reiche-Lehre (s. Graphik oben) sieht das Problem dadurch entstehen, dass der Staat immer auch zu unchristlichen Mitteln greifen muss, z.B. im Falle eines Verteidigungskrieges, der ja dem absoluten Gewaltverbot Christi widerspricht (das er wohl in seiner Bergpredigt auch erst ab dem Kommen des Reiches Gottes als gültig ansah), während das (jenseitige) Reich Gottes ein Reich ewiger Liebe sein sollte und sein wird.

2 Theologie und Politik

Zunächst wollen wir hierzu den evangelischen Theologen Karl Barth befragen.

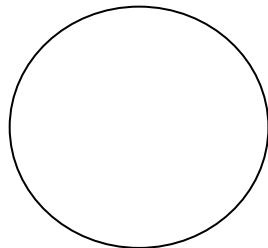
Karl Barth

1. Gott ist nach Barth nicht in dieser Welt, z.B. als vernunftgemäße Ordnung der Welt wie bei dem katholischen „Chefideologen“ Thomas von Aquin (13. Jahrhundert), sondern er offenbart sich dem gläubigen Menschen in punktuellen und vertikalen Ereignissen und Wundern, mit ihrem Höhepunkt in der Vernichtung von Gott selbst im Tode seines gottgleichen Sohnes Jesus Christus, der leiblich wieder aufersteht und dem Gläubigen ebenfalls die Wiederauferstehung nach dem Tode verheißt.
2. Gott ist nicht in den Strukturen der Welt erkennbar, wie die liberale Theologie und der Kulturprotestantismus des 19. Jahrhunderts behaupteten, die von der (christlichen) Versittlichung des Einzelnen aus eine Versittlichung der gesamten Gesellschaft gegeben sahen. Katholiken gingen ohnehin schon immer davon aus, dass Gott die Welt als Schöpfungsordnung geschaffen habe, wo Dinge und Menschen dadurch ihren Sinn und ihre Bedeutung erhielten, wovon nur durch den sündigen Menschen zuweilen abgewichen werde. Hier wurde auch staatliche Tätigkeit eingeordnet – so auch mit Einschränkungen der evangelische Theologe Emil Brunner, der großen Einfluss auf die ordoliberalen Wirtschaftspolitik der frühen Bundesrepublik (Erhard, Röpke, Eucken) hatte, z.B. im Konstrukt einer Wirtschaftsordnung, die den Einzelnen und sein Eigentum schütze und das Ganze der Wirtschaftsgesellschaft über den Markt zusammenhalte, der staatlichen Regeln, z.B. zur Monopolverhinderung, unterworfen sei. Gegen diese Vermengung von Politik und Religion wandte sich Barth.

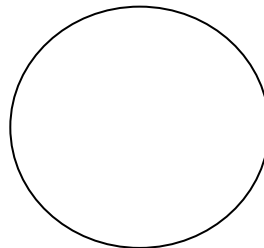
3. Der unendliche Gott ist vom endlichen Menschen nicht erkennbar, im Gegensatz z.B. zu Hegel, der das Unendliche mit seiner Vernunftphilosophie zu erfassen glaubte.
4. Die biblische und theologische Begründung und Rechtfertigung des 1. Weltkrieges in irgendeiner Art und Weise, wie sie damals von mancher Seite kam (Krieg als Gericht Gottes z.B.), lehnte er als nicht zu rechtfertigende Vermengung von Welt und Gott ab.
5. Bezüglich des Sozialismus, dem Barth zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahestand, sagte er in den 1920er Jahren, dass man die kommende sozialistische Gemeinschaft der Gleichheit und Gerechtigkeit nicht mit dem Reich Gottes gleichsetzen und begründen könne. Sozialistische Positionen seien Politik – und nicht mehr.

1946 – in seinem Vortrag „*Christengemeinde und Bürgergemeinde*“ – relativierte Barth nach den Erfahrungen mit den Totalitarismen diese strikte Trennung von Religion und Politik.

Die Position Barths in den 1920er Jahren:

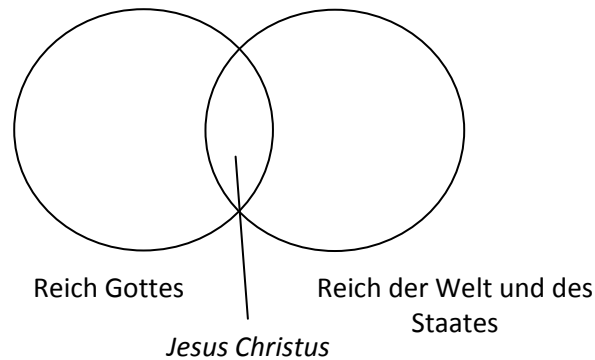


Reich Gottes



Reich der Weltkriege

Position Barths nach 1946:



In der Schnittmenge beider Kreise steht Jesus Christus, der im Reich Gottes war und ist und der zugleich während seines irdischen Daseins dem Staat und den Regeln der Welt unterworfen war – und sie ja auch weitgehend befolgte. Er wollte kein König der Welt sein, sein Königtum war jenseitig.

Die erste Position wollte vor allem eine klerikale Bevormundung von Politik durch die Kirche verhindern, daher die Trennung beider. Aber gerade im Nationalsozialismus und Stalinismus konnte man sehen, dass das die Politik grausam enthemmte. Nach dem 2. Weltkrieg wurde Barth bewusst, dass auch die Politik in die Herrschaftsgewalt Jesu gehörte.

Das kam schon in der V. These der antinationalsozialistischen, evangelischen „*Bekennenden Kirche*“ [Barmer Theologische Erklärung v. 31. Mai 1934] zum Ausdruck, an der Barth entscheidend mitgewirkt hatte.

„Fürchtet Gott, ehrt den König.“
– 1. Petr 2,17

„Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die

Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen. Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.“

[Quelle: www.evangelisch.de]

Kerygmatische Theologie

Es scheint, dass das bisherige Kapitel eher antikatholisch-protestantisch war, aber dem ist nicht so: Denn sowohl Barth als auch der katholische Theologe Karl Rahner haben eines gemeinsam: die Betonung der kerygmatischen Theologie, der Verkündigung an Hörer ihrer Gegenwart, die an diese verkündigt, sich als biblische Wahrheit den beliebigen zeitgenössischen Strömungen ihrer Gegenwart aber entgegenstemmt, ohne den Bezug zur Gegenwart zu verlieren, wozu die Theologie als Wissenschaft neige. Ausgangspunkt bei Rahner ist die göttliche Gnade, die der Mensch empfängt und die von hier, vom Menschen aus, verstanden werden muss.

Rahners transzendente Theologie fragt hierbei in der Tradition von Kant nach den menschlichen Bedingungen und Möglichkeiten des Glaubens, womit er sich dem Hier und Jetzt der Gegenwart sehr näherte, was von manchen als Preisgabe der christlichen Jenseitigkeit kritisiert wurde. Auch die Frage nach den menschlichen Bedingungen, die Glauben ermöglichen, wurde kritisiert, denn dies ist nicht nur im Christentum, sondern auch in anderen Religionen möglich.

Rahners anthropologische Schwerpunktsetzung führt sozioethisch und sozialmoralisch zu einer Betonung der Personalität und Würde des Menschen, die durch Gott gegeben sind. Dabei ist der Person ihre Selbsttranszendenz stets bewusst, auf sich selbst durch Reflexion, auf den

Anderen durch Nächstenliebe oder Sorge und auf das Gemeinwesen durch die rechtlichen Bezüge im Staat, der nur gerecht ist, wenn er die Person auch und wesentlich als unabhängig vom Staat konstituiert sieht – im Gegensatz zum nationalsozialistischen und kommunistischen Totalitarismus, der die Einzelperson auszulöschen versuchte.

Der evangelische Theologe Paul Tillich

Tillichs Theologie ist zutiefst geprägt vom Begriff der *Korrelation*. In ihm wird Unterschiedenes, ja Gegensätzliches aufeinander bezogen, ohne dass eines davon verschwindet. So sind die menschlich-sündige Existenz und göttliche Selbstoffenbarung nur in Bezug aufeinander zu verstehen. Die Antwort auf die menschliche Entfremdung und Sünde als Entfernung von Gott ist wiederum dieser unendliche Gott selbst. Am Ende der Geschichte stünde das Kommen des Reiches Gottes. Dabei sind die Endpunkte nicht gegenständlich-fixiert zu sehen, sondern konstituiert durch die Korrelation, wobei die Schwerpunkte auf unterschiedlichen Punkten der Skala gesehen werden müssen, von der (fast) vollkommenen Verfluchtheit in der Hölle bis zum Ewigen Leben.

Ähnlich sieht Tillich die Relation zwischen Religion und Sozialismus in der Gesellschaft, denn beide Lebensphänomene sind zentral durch die Suche nach letztem Lebenssinn gekennzeichnet. Historisch gesehen gab es dies bereits in der jüdischen Prophetie des Alten Testaments.

In seinen Schriften aus den 1920er Jahren und in der Schrift von 1933 „*Die sozialistische Entscheidung*“ legt Tillich dar, dass Christentum und Sozialismus nicht zu trennen sind. Der Kern der Lehre Jesu sei das Liebesgebot, und dem entspreche eine sozialistische Gesellschaft am ehesten. Nationalismus und egoistische Profitgier sind für ihn unchristlich. Außerdem sei nur durch eine Verbindung der beiden eine Absolutstellung des Sozialismus zu vermeiden, dessen Macht durch religiöse Bindung relativiert werde. Das gilt insbesondere für den Atheismus, wie er in manchen Strömungen dieser Bewegung vertreten werde. Da eine sozialistische Gesellschaft, insbesondere in der Art, wie man sie damals (außerhalb des sozialistischen Anarchismus) dominant dachte, mehr oder

weniger mit staatlicher Wirtschaftsplanung verbunden ist, steht für Tillich die Zwei-Reiche-Lehre nicht im Mittelpunkt seines Systems, um es vorsichtig auszudrücken. Das ist umso erstaunlicher, da er gerade 1933 den Nazi-beherrschten Staat verließ, um in den wenig staatlich regulierten USA Asyl zu finden.

Insgesamt war ihm aber bewusst, dass die Kirche in erheblicher Distanz zur Arbeiterbewegung stehe, gerade deshalb sei von ihr zu verlangen, dass sie Arbeiter in ihren Reihen dulde. [vgl. A. James Reimer, Emanuel Hirsch und Paul Tillich, Berlin u.a. 1995, S. 216 ff.] Voraussetzung ist natürlich, dass sich dabei beide Seiten an das Unbedingte (Gott) gebunden fühlen. Aber Politik an das Absolute zu binden, kann auch immer zur Folge haben, dass Politik selbst absolut wird und dann Andersdenkende eliminiert. Das geschah dann im Nationalsozialismus und Stalinismus.

Mystik

Mystik ist das meist emotionale Erlebnis und Einwohnen Gottes in mir [Eph 3,17; Gal 2,20; Joh 14,15–23], die z.B. bei D. Sölle so weit ging, dass kein Platz mehr war und ist für einen (personalen) Gott außer mir. Aus einem derart inneren mystischen Gottesverständnis sind Positionen einer Zwei-Reiche-Lehre ableitbar, die derart sogar sehr radikalisiert wurde, als auch ein mystisch begründetes politisches Engagement meist linker Art – wie bei D. Sölle, die auch nicht mehr von einer personalen Kraft ausging, sondern von einer inneren Kraft im Sinne der Philosophie Ernst Blochs.

Die radikale Trennung zeigt sich bei den christlichen Mönchen, die sich im 3. und 4. Jahrhundert in die Wüste zurückzogen, autark lebten und das Kommen des Reiches Gottes passiv erwarteten. Durch Gebete usw. gaben sie „Gott, was Gottes ist“ und überließen Welt und Politik ihrem Schicksal, das dem Untergang entgegenziele. Im katholischen Bereich wird allerdings die Kirche als „mystischer Leib“ erhöht, das mystische Erlebnis wird quasi objektiviert. Maria sei als Mutter Gottes der mystische Leib, in dem das Geistige und Göttliche Jesu Christi geboren wurde. Materie und Geist werden eins.

Politisches Engagement bei Mystikern ist selten und am besten am Beispiel des protestantischen „Fernsehpfarrers“ Jörg Zink darzustellen, der auch Mitbegründer der grünen Partei war.

„Wollen wir künftig sagen, was wir glauben, so werden wir über alles, was wir gelernt haben, hinaus auf unsere eigenen Erfahrungen hören müssen. Wir werden nicht Autoritäten oder Lehrämter fragen, was denn wahr sei, sondern werden unmittelbar und selbständig leben müssen in den religiösen Dingen. (...) Der Weg zur Erfahrung und zur Mystik führt bei (...) Zink nicht ins Unnennbare, ins Nirwana (...), im Gegenteil, sein Weg zur Mystik führt zugleich zurück auf denjenigen, der dem Christentum seinen Namen gegeben hat. Denn Jesus hat unmittelbar zu Gott gelebt.“

[Quelle: Matthias Morgenroth, Jörg Zink: Eine Biographie, Gütersloh 2013, S. 58]

Die Erkenntnis und Erfahrung der Natur als ökologischer Ganzheit ist der mystischen Einheitserfahrung von Gott in mir analog. Die antikirchlichen Konsequenzen werden auch in dem o.g. Zitat über J. Zink deutlich. Hier wird aus der Zwei-Reiche-Lehre eine des Einen Reiches, in dem alles religiös überzogen wird, indem Politik nur noch als ökologisch-ganzheitlich betrachtet wird.

Die nicht-westliche Welt

In der westlichen Welt, und vor allem der Nordamerikas, ist die Trennung von Politik und Glaube mehr oder weniger selbstverständlich, da vor 500 Jahren hier dieses Prinzip insbesondere von den protestantischen Bewegungen und seitens des Bürgertums umgesetzt wird.

In anderen Weltgegenden ist diese Trennung nicht so allgemein gegeben.

Im *Hinduismus* ist, im Gegensatz zur Bibel, eine bestimmte Gesellschaftsordnung festgeschrieben, das System der Kasten, das zwar langsam schwindet, aber Tausende von Jahren den Subkontinent prägte. Hier waren Religion und Politik eng verbunden.

Die heute im Gesamtstaat dominanten Parteien versuchten sich jedoch von dem zu befreien – mehr oder weniger: die Kongress-Partei durch eine Art von sozialistischer Wirtschaftspolitik, die gegenwärtig regierenden Hindu-Nationalisten durch eine Besinnung auf die Tradition Indiens inkl. einer auch global orientierten Liberalisierung der Wirtschaft.

In Japan ist das Staatsoberhaupt, der Kaiser, zugleich auch oberster Priester der vorherrschenden Religion, des *Shinto*, u.a. mit religiösen Pflichten anlässlich der Ernten. Der Alltag in Wirtschaft und Politik ist jedoch sehr pragmatisch gestaltet, natürlich mit anderen Verhaltensweisen als bei uns, was vor allem in einem höheren Respekt gegenüber Vorgesetzten zum Ausdruck kommt.

Ähnlich wie in Indien ist es in China, das auch weiterhin von seinen philosophischen Grundstimmungen beeinflusst ist, ohne dass man überhaupt von dem Problem einer Trennung des Reiches Gottes vom Reich der Welt sprechen könnte. *Konfuzius* lehrte das gehorsame Verhalten gegenüber dem Vater und dem Kaiser; Ahnenkulte lehren das gleiche gegenüber den Ahnen. Und der *Daoismus* betonte die Urkraft des harmonisch wirkenden Dao mit seinen auch gegeneinander wirkenden Kräften, nicht ohne transzendenten Bezug.

Ähnlich jenseits vom ersten und zweiten Reich westlichen Denkens ist der *Animismus* Afrikas und Südamerikas. Nach diesem Glauben sind alle Dinge und Lebewesen beseelt, und begabte Priester, Schamanen können diese durch Beschwörungen beeinflussen, um z.B. Flüche abzuwenden.

Evangelikale Theologie, Politik und soziale Aktion (Diakonie)

An den Aktivitäten der evangelikalen Kirchen, die seit den 1960ern einen deutlichen Zuwachs, zunächst in den USA, erleben konnten, wird ersichtlich, dass eine deutliche Trennung von der Politik – im Sinne einer Entweltlichung der Kirche – nicht bedeutet, dass man nicht sozial aktiv (auch ggf. organisatorisch über Hilfswerke) helfend ist und (auch dadurch) missioniert – beides eines der zentralen Gebote Jesu, der nicht geboten hat, in eine Partei einzutreten oder Parlamentarier zu werden oder gegen

die römische Kolonialmacht zu kämpfen. Er war nicht dagegen, seine Lehre liegt vielmehr jenseits davon, daneben, nicht dagegen. Auch die Kirche sollte daher dem gewidmet sein, wer politisch tätig sein will, sollte daher in eine Partei eintreten.

Billy Graham in den 1960ern und Joyce Meyer heutzutage legen daher primären Wert auf die innere Umkehr und das ewige Heil des Christen durch Evangelisation (auch über die Medien), und erst daraus wächst die Diakonie für den Nächsten. Politisch wurde Graham nur dann, wenn diese christliche Aufgabe behindert wird, so z.B. im Kommunismus. Indirekt politisch wirksam war er, als er 1953 nicht rassistisch getrennte Evangelisationsversammlungen in den USA einführte. Ihm war allerdings bewusst, dass alle organisatorischen Regelungen keine Folge zeitigen, wenn man nicht die Herzen der Menschen zur Umkehr zu Jesus zu bewegen in der Lage ist. Das Böse stamme aus dem Geist der Menschen, nicht von den Strukturen. Armut sah er als Folge kollektiver Sünden.

3 *kath.net*¹ (katholisches Internetportal) und die Politik

Fangen wir mit der Gegenwart an: Ende 2018 [29.12.] zitiert *kath.net* Gedanken des englischen, zum Katholizismus konvertierten Kardinals John Henry Newman (1801–1890) über die Gefährdungen der treuen Seele der Kirche in Zeiten der Not, wie auch *kath.net* die *Lage des Katholizismus* einschätzt. Newman und *kath.net* meinen, dass in der heutigen Gegenwart *Gefährdungen* bestünden, die es vorher noch nie gegeben hat, und die damit besonders gefährlich sind: Angesichts der allgemeinen „Treulosigkeit“, insbesondere der Kirche gegenüber, seien auch die „Auserwählten“ gefährdet.

Der von *kath.net* intensiv behandelte *Missbrauchsskandal* in der Kirche ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass dieser von konservativen Katholiken als Ausdruck des *allgemeinen Verfalls der Kirche* interpretiert wird. Dazu aus einer Buchbesprechung von Gerhard Ludwig Kardinal Müller: „Es geht hier nicht nur um Untaten einzelner psychisch schwer gestörter Personen, sondern um eine strukturelle Verweltlichung im Klerus, die blind macht für den moralischen Verfall, der aus einer Korruption der Glaubenslehre stammt. Mitmachen, Abwiegeln, Herunterspielen, Warten auf bessere Zeiten und sophistische Unterscheidungen zwischen der unantastbaren Lehre und der pastoralen Anpassung an den Zeitgeist bis zum Verlust des unterscheidend Christlichen, helfen weder der Kirche noch der Welt aus dieser Krise, wo nur die Wahrheit wirklich befreiend wirken kann.“ [11.12.18] Empört ist das Webportal daher auch, als es am 27.12.18 berichten musste, dass Papst Franziskus die Strafe für Missbrauchspriester im Berufungsverfahren reduziert habe.

Ein weiteres Thema ist das Vordringen des *Islam* und die dabei zum Vorschein kommende Gewalt, wie insbesondere in Nigeria. Dass die

¹ Oft – u.a. in Wikipedia – wird *kath.net* vorgeworfen, es sei latent oder offen „rechtsradikal“. Mit der folgenden Analyse soll dies hoffentlich überzeugend widerlegt werden.

offizielle Kirche gegenüber dem Islam zumindest naiv sei, ist ein weiterer Vorwurf.

Eine Annäherung gegenüber dem Islam ist daher nicht auf politischer Ebene zu erreichen, sondern vor allem auf theologischer. [2.5.17] So könne man bei der im Koran erwähnten jungfräulichen Geburt Jesu ansetzen. Hierzu der Vorsitzende der deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie, Manfred Hauke: „Fatima ist die Lieblingstochter Mohammeds. Sie gilt als die prominenteste Frauengestalt im Islam, auch wenn sie im Unterschied zu Maria, der Mutter Jesu, im Koran nicht erwähnt wird. Den Namen ‚Fatima‘ trug auch die muslimische Prinzessin, die nach einer volkstümlichen Überlieferung im Jahre 1158 in die Gefangenschaft eines christlichen Ritters geriet (Gonçalo Hermingues), der sich in sie verliebte. Sie ließ sich taufen und heiratete ihn. Nach ihrem neuen christlichen Namen (Oureana) wurde eine Stadt benannt, die 11 km von Fatima entfernt liegt, Ourem.“ [2.5.17] Letztlich wird – so die Erwartung – das Christentum siegen. Auch die tief gebeugte Gebetshaltung ist – so Hauke – nicht islamischen, sondern christlichen Ursprungs, sie wurde bereits von Abraham praktiziert.

Das sind alles mehr oder weniger politische Themen, allerdings aus dem *Grenzbereich von Religion und Politik*. Hier – und nur hier, insbesondere, wenn der *christliche Glaube gefährdet* ist – wird von kath.net eingegriffen. Wichtiger sind ihm aber die rein religiösen Themen.

Im Februar 2018 [1.2.18] springt kath.net liberalen Muslimen bei, die sich dagegen wehren, dass bei der Gründung des „Institut(s) für Islamische Theologie“ nur „*Hardliner*“ aus dem Islam berücksichtigt worden seien.

Dass kath.net in mancher Hinsicht dem bürgerlich-konservativen Flügel der *AfD* „verbunden ist“, zeigt sich darin, dass es die Meinung teilt, die obersten deutschen Bischöfe des Protestantismus und Katholizismus hätten durch ihre Unterstützung der *Flüchtlingspolitik* von Bundeskanzlerin A. Merkel die Menschen und Christen in die Arme der *AfD* getrieben. [6.10.17]

Nicht nur anhand dieser Frage wird eine *zunehmende Polarisierung in der Kirche* beklagt, sondern auch z.B. in der Friedensfrage, wobei allerdings

die Pazifisten in beiden Konfessionen die überwältigende Mehrheit haben. Daher wird auf das Jüngste Gericht Gottes verwiesen, das eine Allversöhnung am Ende der Tage ausschließe. [14.8.17] Die *ökumenische Aussöhnung der Konfessionen* lehnt kath.net nicht per se ab, betont aber, dass sie über die Liturgie zu erfolgen habe, z.B. in der gemeinsamen Anbetung Gottes. Man sieht allerdings durch die angestrebte Ökumene mit den Protestanten die Gefahr, dass derart deren linke Theologie importiert werde. Aus der Orthodoxie könnten jedoch alle Richtungen viel in Richtung Doxologie lernen, also der gottesdienstlichen Feier des Lobpreises Gottes. Ohnehin ist aus dieser Sicht die Liturgie der Kern des Glaubens, nicht nur ein wissenschaftliches Umsetzen wie in der Theologie, sondern die praktische Realisierung dessen, was Theologie und Bibel uns sagen und aufgeben. Die Verwerfung des Leibes ist in dieser Sicht eher manichäistisch, da bibelwidrig Geist und Leib auseinandergezogen würden.

kath.net berichtet stets umfangreich über die *Weltkirche* und ist nicht fixiert auf den deutschsprachigen Raum. Die deutsche Theologie im Besonderen wird daher verdächtigt (was auch belegt wird), dass sie nicht der Lage der Weltkirche entspreche, die konservativer als die antirömischen Deutschen sei. Für kath.net gibt es einen *Kern christlicher Theologie*, der unantastbar sein sollte, z.B. hinsichtlich der christlichen Familie von Mann und Frau. Daher der Aufschrei gegen den Essener Bischof Overbeck, der die kirchliche Sexualmoral den „modernen“ Erkenntnissen anpassen will, auch hinsichtlich der Ergebnisse der Gender-Forschung. [20.11.18] Homosexuelle dürften nicht mehr diskriminiert werden. Aber das war ja nie der Inhalt der christlichen Lehre, die die persönliche Würde *jedes* Menschen hochachtet, auch wenn man die Homosexualität als Lebensform nicht akzeptiert. Die Theologie des Leibes von Johannes Paul II. wird aber voll und ganz akzeptiert, da sie in das Geistige des Christentums integriert ist. Das Christentum war nie leibfeindlich, zumal Christus ja seelisch und leiblich auferstanden ist.

Im Einzelnen wird umfangreich dokumentiert, *wann, wo und wie Repräsentanten der Weltkirche von der Lehre Jesu abweichen*, die durchaus, in der Sicht des verantwortlichen Redakteurs von kath.net, Noé, definierbar ist. Hier gibt es keine Willkür. Das Netz ist ein

umfassendes Archiv hierfür. Kritisch wird in dieser Perspektive auch der *Papst der Armut*, Franziskus, gesehen. Fast macht man sich darüber lustig, dass dessen Armut letztlich teurer sei als der vormalige „Reichtum“. [20.4.17] Besorgt wird berichtet, wie die Umgehung der Vatikan-Bürokratie durch den Papst auch Fehlschlüsse produzieren kann. Liturgie und Theologie würden hinter den Primat des Pastoralen zurückgestellt. Die große Kurienreform komme nicht zustande. Daher komme der Papst auch besser bei der linken deutschen Theologie-Professorenschaft an. Dabei ist Franziskus theologisch sehr traditionell: Er redet von „Sünde“, „Dämonie“, „Teufel“, „Abtreibung“ und „Gender Mainstreaming“, die er beide als satanisch ablehnt. Das hat die Papstkritik der Konservativen jedoch nicht gestoppt. Sie sehen nur das Chaos, das Franziskus verursacht und das Verunsicherung bewirkt. Denn Franziskus ist zwar in vielen Fragen traditionell, aber er war und ist ein Vertreter der Theologie der Option für die Armen aus Lateinamerika, wodurch sein Pontifikat sehr politisch wird. Den salonlinken bürgerlichen Katholizismus in Deutschland mag der Papst nicht, mit der Folge, dass sich beide Seiten ablehnen.

Allgemein wird von kath.net beanstandet, dass die Kirche immer mehr *nur noch weltliche Fragen* im Blick habe (Umwelt, Friede, Hunger) und damit den Glauben aus den Augen verliere, der nicht weltlich ist, sondern zentral im Tod und in der Auferstehung Jesu Christi ruht. [26.9.18] Alles dreht sich nur noch um die irdischen Werke, nicht um den Glauben. Sie denke immer mehr im „*Horizont der Gegenwart*“, wozu Kardinal Marx explizit aufruft. [20.4.18]

Als Beleg dagegen wird zitiert:

„Von da an begann Jesus, seinen Jüngern zu erklären, er müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten vieles erleiden; er werde getötet werden, aber am dritten Tag werde er auferstehen. Da nahm ihn Petrus beiseite und machte ihm Vorwürfe; er sagte: Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen! Jesus aber wandte sich um und sagte zu Petrus: Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Du willst mich zu Fall bringen; denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“ [Mt 16,21–27]